

# Nach Obwalden

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528759>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Nach Obwalden.

Zu wiederholtenmalen lasen wir in letzter Zeit in radikalen Blättern Ergüsse in Sachen der Schulsubventionsverteilung in Obwalden. Mehr als ein Ausspruch war eigentlich bemühend und verlegend für den Schulsinu der denn doch anerkannter- und erwiesenermaßen dorten Oben und Unten herrschte und herrscht. Es ist daselbst Vieles und Gutes geschehen für die Schule und deren Hebung und namentlich viel für eine gedrückte Entfaltung des Vorunterrichtes auf die Rekrutenschule. Und die Resultate haben den Beweis erbracht, daß das Viele tatsächlich auch gut war. Es ist klar, daß bei Erfolgen, und gar bei mehr oder minder stetig andauernden Erfolgen, weit herum auch gefragt wird: woher denn diese Erfolge? So ist es seit Jahren auch Schreiber dies gegangen und das namentlich in den Tagen, da er noch aktiv schulmeisterte. Und darum hat er denn auch persönlich ein wenig in die Obwaldnerische Schulstube hinein geguckt, die gesetzlichen Vorschriften durchmustert, nach den Tätigkeiten der Ober- und Unterbehörden sich erkundiget und sogar zu den Zeiten des lb. sel. Hrn. Landammann Theodor Wirz der Abnahme der Rekrutenprüfungen beigewohnt. All' diese Beobachtungen und Nachforschungen haben ihm deutlich gesagt, es wird gearbeitet und zielbewußt und unter Umständen auch rücksichtslos gearbeitet. Drei Dinge haben mir dann eigentlich imponiert: 1. Die originelle und in erlaubtem Sinne rücksichtslose Art, wie die Leistungen der Schule von zuständiger Inspizienten Stelle aus beurteilt wurden, und wie, bald mehr bald weniger unvermerkt, Wettstreit und Ehrgeiz speziell unter Lehrenden und Gemeindegäuptern angeregt und großgezogen wurden. Es mochte manch' Einem, — mir ging es so — nach dieser Richtung fast ein wenig zu viel des Guten geschehen, wenigstens erschien mir mehr als ein Pünktchen in Hinsicht auf die Konsequenzen gewagt. Ein Zweites, das mich eigentlich begeisterte, das war die Anordnung, wie die Rekruten aus allen Gemeinden an den Rekrutierungsort befördert wurden. So sorgte man für ernste Auffassung der kommenden Tagesarbeit, für würdige Vorbereitung und rechte Stimmung und vorab auch für die gerade an diesem Tage so unentbehrliche, aber auch so vorteilhafte Nüchternheit. Und dementsprechend war dann aber auch die Haltung der Mannschaft und der Geist, der den ersten Teil des Tages beselte. Nicht wenig trug zu diesem „Geiste“ auch bei die stramme Anwesenheit der Lehrerschaft, des verehrten titl. Erziehungschefs und die Teilnahmedes hochw. Hrn. Schulinspektors als aktiver Experte. Und endlich habe ich auch gefunden, die Art der direkten Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen hin, wie

sie in Obwalden gepflegt wird, wäre selten in einem Kantone so durchführbar, der Souverän beugte sich nicht. Mir ist es tatsächlich fraglich, in welchem Kantone die Rekruten längere Zeit täglich, gleich den Volksschülern, zum Besuche der Schule während 5—6 Stunden nacheinander mit Erfolg angehalten werden könnten. Obwalden hat den Beweis für diese Möglichkeit erbracht. Und in dieser Tatsache liegt auch ein nicht zu unterschätzender Erklärungsgrund für das durchwegs gute Ergebnis bei den Rekrutenprüfungen.

Nun aber noch Gines. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit der Behörden muß doch jeder Unparteiische offen gestehen, nicht vergessen darf bei all' diesen Erfolgen die Wirksamkeit des Lehrpersonals werden. Ober- und Unterschule, geistliches und Laienelement, alle haben nach Kräften das Ihre zum segensreichen Erfolge beigetragen. Diese Tatsache läßt sich nicht wegdisputieren und auch nicht achselzuckend umgehen. Nun aber weist die Gehaltskala der Obwaldner Lehrerschaft eine Besoldung von 800—1700 Fr. aus, vier Gemeinden bieten noch keine freie Wohnung und keine Barvergütung dafür, und auch die Heizung kann daselbst der Lehrer auf eigene Rechnung besorgen. Des Weiteren fehlen Alterszulagen, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenkasse, Entgelt für Stellvertretung in Krankheitsfällen und derlei mehr, was eigentlich denn doch zum Großteil — speziell Alterszulagen und Pensionskasse — als berechnete Forderungen des Lehrerstandes anerkannt wird und in den meisten Kantonen auch tatsächlich schon besteht. Das Lehrpersonal hat sich bislang trotz bestehender Kargheit in den Besoldungsverhältnissen gefügt und rege gearbeitet. Nun aber ist der Subventionssegen ins Land eingezogen, zu 12 000 Fränkli können für das Schulwesen verwendet werden. Ist es nun dem Lehrpersonal zu verargen, daß es in einer trefflich begründeten Eingabe 25 Prozent dieses Bundesgeldes für Gehaltszulagen und Altersversicherung fordert? Der Raum gestattet nicht, die Eingabe hier auch nur zu skizzieren; aber unsere Überzeugung geht dahin, die Forderung auf 25 Prozent ist nicht anmaßend und nicht übertrieben, und die Form des Gesuches ist nicht respektwidrig. Denn wenn auch das Wort „fordern“ nicht für jedermann im Wörterbuche des Lehrerstandes steht, so soll man es mir nicht zürnen, wenn ich offen sage, im 20. Jahrhundert, im Zeitalter blühendster Demokratie, darf man sich überhaupt nicht mehr fragen, ob der Lehrer „fordern“ dürfe, oder nicht; er hat sogar eine Pflicht, zu fordern, daß man für seine Familie und für ihn Sorge, wenn er unverschuldet arbeitsunfähig werden soll. Er ist ein Mensch, und als solcher hat er das Recht auf einen Jahreslohn, der den Zeitverhältnissen und

seinem Stande entspricht; er ist aber ein Mensch im Dienste des Staates und seiner heiligsten Aufgabe, der Jugend-erziehung, und als solcher hat er ein Recht, auch für das Alter und die kranken Tage um Vorsorge zu fordern. Danken wir Gott, wenn das Lehrpersonal diese Forderung mannhaft stellt, sie gereicht ihrem Erhaltungstrieb zur Ehre.

Wie kommt es nun in Obwalden in Sachen? Da werde ich nicht klug. Es liegen Anträge verschiedener Art vor. Wohlgemeint sind sie zweifellos alle, aber es scheint ja, sie bedenken alle, wie das auch im Kanton Schwyz der Fall war, zu sehr und zu einseitig die Bedürfnisse der Gemeinden und opfern dabei teilweise die Begehren des Lehrerstandes. Ich erkläre mir diese Haltung sehr leicht, besonders, wenn ich mich von der Redaktion der „Pädagog. Blätter“ weg verseehe in die Stellung eines politischen Redaktors oder gar eines Gemeinde-Vertreters im Kantonsrat. Aber ums himmelswillen, vergesse man doch in den katholischen Kantonen bei diesem gegebenen Anlasse der erstmaligen Verteilung des Bundesgeldes unsere bedürftige und verdiente katholische Lehrerschaft nicht. Sollte sie nicht in allweg unseren Anforderungen entsprechen, gut, dann wollen wir an der Erfüllung berechtigter Anforderungen, namentlich kirchlichen und religiösen Charakters, unerbittlich festhalten. Aber anderseits soll diese Lehrerschaft erfahren, daß wir für ihr Wirken nicht nur schöne Worte, sondern tatsächliche und handgreifliche Anerkennung haben. Man hat im Kanton Schwyz auch allerlei Wandlungen in dieser Frage durchgemacht; es fehlte nirgends am guten Willen. Am Ende ist aber im Kantonsrat der „Kant“ gefunden worden, und die Lehrerschaft hat das System der Alterszulagen erobert, eventuell 30 Rappen der Subventionsquote für ihre Standesbedürfnisse. Und der Lehrerstand freut sich der befriedigenden Lösung und wird zweifellos der Tat gedenken. Wir möchten die Obwaldner Vertreter in Regierung und Kantonsrat — ohne zudringlich zu sein — dringend bitten, doch ja in erster Linie der Lehrerschaft ohne Widerstreben — so schwer es auch gehen mag — die 25 Prozent in gewünschtem Sinne zu geben, und die Interessen und Begehrlichkeiten der Gemeinden in zweiter Linie zu drängen. Solcher Beschluß wäre eine Mannesstat und gereichte Obwalden zu großer Ehre. Wer vom Lehrerstand offene Betätigung und praktische Übung des katholischen Glaubens fordert und ihn zugleich materiell nach Möglichkeit sichert, der sorgt am wirksamsten für die Ziele der Schule: für guten Unterricht und christliche Erziehung. Also, katholische Behörden Obwaldens, macht die Sticheleien radikaler Preßsaken zu Schanden, belebt eure wackere Lehrerschaft, die ob den bisherigen Erörterungen in dieser Frage etwas entmutiget sein mag,

mit neuer Berufsfreude und gewährt ihr die Forderung des Lehrervereins vollauf. Solche Haltung beweist Opfersinn und Selbstverleugnung für Vertreter von Gemeinden, deren Bedürfnisse offen zu Tage liegen, beweist aber auch Schul- und Lehrerfreundlichkeit in Tat und Wahrheit. Obwalden und seines Volkes Vertreter stunden allezeit im Rufe größter Schulfreundlichkeit; die Art der Verteilung des Bundesgeldes möge sie neuerdings in diesem Lichte zeigen. Eine Einigung der Herren Volksvertreter im angetönten Sinne wäre eine moderne Bruder Klausen Tat. Cl. Frei.

—♦—

### \* Literatur.

Von Herders Konversations-Lexikon ist Heft 48 (Fittings bis Förster) erschienen. Damit liegt bereits, ein Vierteljahr nach Erscheinen des zweiten Bandes, zur Jahreswende ungefähr die Hälfte des dritten Bandes vor, gewiß ein Beweis, daß Verlag wie Redaktion des großen Werkes alles aufbieten, die Aufeinanderfolge der Lieferungen möglichst zu beschleunigen. Aus dem reichen Inhalt des neuen Heftes, das neben 40 Textillustrationen eine vierseitige bunte Tafel „Flaggen“ enthält, seien die Artikel Fißtern, Flachs, Fleisch, Fliesen, Florenz, Flößerei und Fluß hervorgehoben. Die prächtige Tafel „Flagge“ berücksichtigt in erster Linie das Deutsche Reich und, was besonders betont sei, Oesterreich-Ungarn (Kriegs- und Handelsflaggen, Standarten, Wimpel, Dienstzeichen u.); ferner die Hausflaggen deutscher Kolonialgesellschaften, deutscher und österreichisch-ungarischer Reedereien. Aber auch die Kriegs- und Handelsflaggen der größeren europäischen und außereuropäischen Länder sind wiedergegeben, ebenso einzelne Flaggen- und Feuer-signale, wie sie zu einer Verständigung zwischen Schiff und Schiff, Schiff und Land oder zwei Punkten auf dem Land in internationalen Signalebuch zusammengestellt sind. Im Text finden alle diese Flaggen und Signale eine sorgfältige Erläuterung.

**Sünde und Sühne.** Sieben Fastenvorträge, von Joseph Vellen, Kaplan. 8°. 104 S. Preis Mark 1.20. Dülmen i. Westfalen 1904. A. Laumann'sche Buchhandlung.

Dieses Büchlein sei jedermann warm empfohlen. Die gediegenen, praktischen Predigten passen vorzüglich in den Geist und die Ideen der Fastenzeit, indem sie die Gläubigen auf einen würdigen Empfang der hl. Sakramente vorbereiten: Die leitenden Ideen sind an Hand der Parabel vom verlorenen Sohn. Des Menschen Bestimmung, seine Abirrung von ihr in der Todsünde, die tiefste sittliche Verirrung, die Strafe der Sünde, Gottes Barmherzigkeit u.

Der ruhige Leser dieser Predigten wird bald die sorgfältige Arbeit des Verfassers würdigen; dieser versteht es, die hl. Schrift geradezu herrlich zu erklären und auszulegen. Die ganze Darstellung ist überaus populär, schlicht und plastisch. M. K.

—♦—

### Humor.

**Kindlich-Naives.** Ein armes Kind in der Kleinkinderschule, das gefragt wurde: Warum sind Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben worden? — antwortete: „Will' sie de Huzzies nöb händ könne zahl.“